

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Stremayr und die Gesamtregierung.

Marburg, 14. Oktober.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Nach den Berichten, die aus dem früheren Wahlzirkel Stremayr's eintreffen, ist sein Loos so ziemlich entschieden. Er dürfte nicht mehr gewählt werden. Wird nun das Ministerium dieses Urtheil der Wähler respektiren? Wir glauben, es sollte dies thun und den gegenwärtigen Unterrichtsminister fallen lassen.“

Die letzten Nachrichten aus diesem Wahlkreise lauten keineswegs so ungünstig für Stremayr, wie die „Deutsche Zeitung“ behauptet und möchten wir kaum wetten, daß der Ruf: „Ja, unser Stremayr!“ am 23. Oktober nicht wieder von Seiten der Mehrheit — die Wilsoner voran — erklingt.

Gesieht aber, das erwähnte Blatt wäre bezüglich des Wahlausganges in keinem thatsächlichen Irrthum befangen, so befindet es sich doch politisch in einem solchen.

Die „Deutsche Zeitung“ müßte folgerichtig weiter gehen und sagen: Stremayr hat als katholisch-konstitutioneller Minister im Sinne der Gesamtregierung gehandelt und vollzogen, was diese beschlossen; lehnen die Wähler ihn deswegen ab und muß er wegen seiner Niederlage die Entlassung nehmen, so muß auch die Gesamtregierung sein Schicksal theilen!

Die Frage: Bleiben oder Gehen des einzelnen Ministers — hängt nicht bloß vom Siege im früheren Wahlkreise ab, der ja zur Minderheit zählen kann. Strengbegrifflich sollte in der konstitutionellen Monarchie der Minister nur aus

der Vertretung genommen werden und nur auf die Wahldauer derselben. Wird ein Politiker, der gerne Minister sein möchte oder zu einer solchen Stelle befördert werden soll, nicht als Vertreter gewählt, so ist für ihn sogar die Möglichkeit der Ernennung ausgeschlossen, wie sie es auch in jenem Falle ist, wenn er zur Minderzahl gehört. Die Gesamtregierung ist nach allgemeinen Wahlen nur dann zum Rücktritte genöthigt, wenn ihre Partei unterlegen.

Dieser Grundsatz ist bis zur Stunde in Oesterreich weder gesetzlich anerkannt worden, noch haben wir Thatsachen zu verzeichnen, welche die freiwillige Befolgung desselben verbürgen. Für die Zukunft dürften wir aber nur bann hoffen, wenn die Mehrheit der Reichsvertretung von einem ganz anderen Geiste durchdrungen wäre, als wir bislang verspüren.

Der „Froschdorfer“ und seine Verfassung.

Die Königsmacher in Frankreich haben bekanntlich den Plan, das Land mit der Verfassung von 1814 zu beglücken. Das Hauptblatt der freisinnigen Republikaner — der „Siecle“ — ruft deswegen dem Grafen Chambord zu:

„O träumerischer Mönch, süßer Einsiedler von Froschdorf, o frommer Brahmane, o Fakir, Drehderwisch, Nummouchi, o Marabut! — denn wir wissen nicht, mit welchem Namen dich zu nennen — du bist also während der vierzig Jahre deines melancholischen Exils dem Vaterlande derart fremd geworden, du hast so weit die richtige Anschauung der Dinge dieser Welt verloren, o schweigsamer, gutmüthiger Bonze, daß du dir

heute vornimmst, Frankreich durch die Charte von 1814 glücklich zu machen!

Natürlich die „angepasste und revidirte“ Charte! Der Revision bedarf sie sicherlich, allein kann man auch die Prinzipien revidiren? gedenkt man die Vorrede zu revidiren, die also anhebt: „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Allen Denen, so Gegenwärtiges zu Gesicht kommt, unsern Gruß. Indem die göttliche Vorsehung uns in unsere Staaten zurückeruht“ und die mit den Worten schließt: „Aus diesen Gründen haben wir freiwillig und in selbständiger Ausübung unserer königlichen Autorität bewilligt und bewilligen, gestehen wir zu und oktroyiren unsern Unterthanen die nachstehende konstitutionelle Charte“. Gedenkt man den Artikel der Charte von 1814 zu verbessern oder anzunehmen: „Der alte Adel nimmt seine Titel wieder an, der neue behält sie bei. Der König verleiht nach seinem Willen den Adel“ — oder jenen andern Artikel: „Die Kammern sind befugt, den König unterthänig zu bitten, ein Gesetz über irgend einen Gegenstand in Vorschlag zu bringen“? Gedenkt man die Artikel über die gesetzgebende Gewalt abzuändern oder anzunehmen, die da lauten: „Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinsam von dem König, der Pairs-Kammer und der Deputirten-Kammer ausgeübt. Kein Deputirter kann in die Kammer eintreten, der nicht vierzig Jahre alt ist und 1000 Frks. direkter Steuern zahlt. Als Wähler sind nur die berechtigt, welche 300 Frks. direkter Steuern zahlen und mindestens dreißig Jahre alt sind“? Gedenkt man diese Sprache und diesen Geist abzuändern und zu verbessern? Gewiß nicht, denn diese Sprache und dieser Geist gehören zu der Erbschaft, welche

Reuillon.

Eine Theaterprobe.

Von J. G.

Herkules, einer der berühmtesten Helden der griechischen Fabelwelt, hat die ihm aufgebürdeten zwölf Strafarbeiten mit ziemlicher Beichtigkeit vollbracht. Hätte Eurystheus ihm das Einstudiren eines sogenannten „Ausstattungsstückes“ an einem großen Residenztheater als dreizehnte Aufgabe gestellt, wer weiß, ob die Kraft des Abnherrn der Herakliden sich nicht daran gebrochen hätte.

Von der Mühe und Arbeit unter Anspannung aller Kräfte, von der Menge der Verdrießlichkeiten, des Argers und wiederum der Langmuth und Geduld, die beim Einstudiren einer „Fest“, wie das echte Zauber- und Spektakelstück in der Kunstsprache heißt, mit in den Kauf geht, hat die große Mehrheit der Theaterbesucher keine Ahnung.

Eine einzige Scene wird oft zwanzigmal wiederholt, bevor Alles in ihr, nach dem technischen Ausdrucke „klappt“. Aber auch Manche hittere Scene spielt sich bei solchen Proben ab

und manches, wovon des Sängers Höflichkeit zu schweigen hat.

Wir wollen es versuchen, eine solche Theaterprobe anschaulich zu machen, obgleich die minutiöseste Beschreibung hinter der Wirklichkeit immer zurückbleiben wird. Zuvor geben wir in Kürze ein Verzeichniß derjenigen Personen, die für einen theatralischen Flitterstaat erforderlich sind; wir greifen zu diesem Zwecke aus der Reihe der Berliner Bühnen das Viktoratheater heraus und nun höre und staune man, wer und was Alles aus einem einzigen Direktionsfächer Sagen und Gehalt bezieht: Dramaturg, Oberregisseur, Theaterarzt, Syndikus, zweiter Regisseur, Kassierendant, Bureauvorsteher, Buchhalter, Inspizient, Kassirer, Bibliothekar, Hausinspektor, Requisiteur, Orchesterdiener, Kassendiener, Theaterdiener, Kapellmeister, Konzertmeister, Balletdirigent, Orchestermitglieber, Soffleur, Hausstatisten, Logendienen, Dekorationsmaler, Farbenreiber, ein Hofstisseur mit vier Gehülfen, Maschinenmeister, Theatermeister, Schnürmeister, Beleuchtungsinspektor, Dirigent der elektrischen Apparate, Illuminateure, Schlosser, Klempner, Tischler, Zimmerleute, Asphaltarbeiter, Obergarberoberier und Garderobiere mit zwanzig Gehülfen und Gehülfinnen, Theaterfeuerwerker, Hülsenarbeiter, Gärtner, Portier, Fegefrau und Nacht-

wächter. Dazu kommen: Dramatische Künstler und Künstlerinnen, zweiundzwanzig an der Zahl, der größte Theil dotirt mit bedeutenden Sagen, Chorpriental, bestehend aus zwanzig Mitgliedern, Balletmeister, acht Solotänzerinnen, vierundzwanzig Tänzerinnen vom Corps de Ballet, hundert Figurantinnen und dreißig Ballet-Clèves.

Außer diesen Sagen und Gehältern braucht das Viktoratheater an Extraausgaben für Zeitungsanzeigen, Zelteldruck, Säulenaufschlag, Beleuchtung zc. täglich vierzig Thaler. Der Selbstherrscher eines solchen kostspieligen Staates muß, wenn er keinen Zauberfächer hat, bei seinen Stücken die göttlichen Worte beherzigen:

„Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht, und nicht Maschinen!
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden,
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt' es nicht.“

Glückt es dem Direktor, sein Stück dem Geschmade des großen Publikums anzupassen dann trifft auch ein, daß

„... wie in Hungersnoth um Brod an Bäckertüren
Um ein Billet das Volk die Hälse bricht.

Dann kann er „wegen der großen Kosten“ erhöhte Preise eintreten lassen, und die Billet-

Graf Chambord unversehrt zu erhalten versprochen hat. Diese Sprache hat aber zu i. W. die, welche Frankreich nicht mehr anerkennen und aussprechen kann, die nicht mehr in unterm Wörterbuche stehen, nämlich: „König von Gottes Gnade“ und „Unterthanen“.

Die Prinzipien fassen wir in dem Wort „Privileg“ oder auch „Gnade“ zusammen. Die Gnade adelt so viele Personen als der König will, die Gnade kann den Widerstand schaffen, daß die Vairs schon in dem fünfzigjährigen Lebensjahre ernannt werden, während die Bürger erst mit dem dreißigsten Wähler werden können. Die Gnade theilt die Nation in Klassen und Rassen ein und entscheidet mit souveräner Kraft, daß die Franzosen nur Wähler werden, wenn sie 300, und Deputirte, wenn sie 1000 Franken directer Steuern zahlen. Warum 300 und nicht 50 oder 500? Warum 1000 und nicht 5000 oder 10.000? Aus Gnade, das ist die einzige Antwort. Nun, wir nennen das heute in Frankreich Willkür, Ungerechtigkeit, moralische und soziale Unordnung! Das Recht von Gottes Gnade nennen wir in Frankreich ein Axiom auf das nationale Recht, einen Aufbruch gegen das allgemeine Stimmrecht. Die „Unterthanen des Königs“ nennen wir: französische Bürger, Theilhaber der Souveränität, welche die Nation ist.

Dies ist unsere Sprache, und das erste unserer Prinzipien ist das des Rechtes im Gegensatz zum Prinzip des Vorraths. In unserer Gesellschaft kommt man durch Arbeit und Studium in die Höhe sind alle Franzosen gleich vor dem Gesetz und nehmen alle an der Wahl der Deputirten Theil, welche die Gesetz machen.

Man Graf Chambord in seiner Proskription sich beliebt zu betheiligen: Träumen hingeben: wir betrachten die vollkommen. Wir wissen, was vor uns ist, Ueberlieferung und Einsamkeit vermögen, aber daß die Mitglieder der Nationalversammlung, aus der allgemeinen Willkür hervorgegangene Deputirte, Leute, die jahrelang behauptet haben; im Beiz der von dem französischen Volk ihnen an vertrauten nationalen Souveränität zu sein, ihre und ihres Landes Abdankung zu Fuß des Grafen Chambord niederlegen: das verleiht einen gerade, unerschütterlich, vollständigen Rang an Logik und Vernunft. Ueber die Ausrufung machen wir uns keine Sorge, was auch unsere Gegner sagen mögen. Das nationale Recht wird sich nicht vor dem Hingehenden beugen, das man das Recht des Herrn v. Chambord nennt. Die Souveränität des allgemeinen Stimmrechts, aus dem die Vollmachten der Versammlung hervorgegangen sind,

wird mit Bechtigkeit die Intriguen jener schuldvollen Deputirten zermalmen, die nicht allein alle ihre Pflichten, sondern ihr eigenes Recht und ihr eigenes Prinzip mit Füßen treten.“

Zur Geschichte des Tages

Vor einem halben Jahre schon zeigten sich die ersten Vorläufer des großen Krachs und noch hat der Sturm nicht ausgeübt; im Gegentheil! Trotz aller Bemühungen und Versicherungen ist das Ende nicht abzusehen und kommt diese soziale Krankheit in stets weiteren Kreisen zum Ausbruch. Beginnen im Allgemeinen sogar schon die Besitz von Staatspapieren zu klagen, so hat insbesondere in unterm Heimatland es unerwartet peinlich berührt, daß die so lange hochgeschätzte österreichische Kreditbank nicht bloß ihre Zahlungen eingestellt, daß auch der Konkurs über dieselbe verhängt worden.

Die Censurherrscher haben sich entschlossen, die monarchische Bewegung zu Gunsten des Hauses Napoleon auszubilden. An jenem Tage, an welchem in der Nationalversammlung ein Antrag wird, Friedrich V. auszurufen, soll Kautler den Antrag stellen, sich einstweilen nur grundtätig für die Monarchie zu erklären, die Wahl des Reichshauses jedoch einer Volksabstimmung zu überlassen. Wird dieser Antrag verworfen, so nehmen die Bonapartisten für den provisorischen Fortbestand der Republik; im Falle einer Volksabstimmung hofft diese Partei über die Thronbesteigung Napoleon IV. durchzugehen.

Die spanische Republik dürfte von einer Seite anerkannt werden, von welcher für es nicht so schnell gehofft. Der Gesundheitszustand dieses Staats in Berlin hat aus dem Munde des Reichskanzlers selbst vernommen, daß dieser nun dem Bestehen der Madrider Regierung Beifall zolle und glaube, es werde daselbst die Republik vollziehen.

Vermischte Nachrichten.

(Puffwesen.) Zwischen dem deutschen Reich und Italien wurde ein Staatsvertrag abgeschlossen, welcher die beiderseitige Behandlung von wirthschaftlichen Landesangehörigen, die Uebernahme Auszuweilender und die Befreiung des Passports zum Gegenstand hat. Hinsichtlich des Puffwesens wurde hierbei festgestellt: Von den Angehörigen des einen Theils soll weder beim Eintritt noch beim Austritt über die Gültigkeit des Gebets des andern Theils, noch während ihres Aufenthalts oder ihrer Abreise

innerhalb desselben ein Reisepapier gefordert werden; sie bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person genügend auszuweisen.

(Gesundheitspflege. Verschwächte Magen.) Der Sommer über den schwachen Magen nimmt jetzt überhand, sagt Dr. Dyrenfurt in der „Schlesischen Presse“, infolge des maßlosen Biertrinkens. Bier und Wein sind nicht Nahrungsmittel, sondern Genussmitteln; sie beschränken, mäßig genossen, die Verdauung, all in da sie fast gar kein Eiweiß noch Salze enthalten, so sind sie auch nicht fähig, verloren gegangene Gewebe zu ersetzen. Sehen wir nun jung und alt in Schaaren nach den Gambriushallen pilgern und dies so oft noch durch schädliche Beimischungen verfälschte Getränke begierig schlürfen, so werden wir über die Hauptursache der aufgeschwemmten Nämste und der Klagen über Appetitlosigkeit nicht in Zweifel sein. Die Zufuhr von Braustoff muß eben dem Bedarf entsprechen; wir dürfen von der goldenen Mittelstraße der Mäßigkeit niemals abweichen — es ist denn, daß die Verführung am Freudentisch allzu verlockend drittet und wir zugleich durch unsere Enthaltensamkeit die Gemüther eines lebenswürdigen Wittches und seiner Gattin bitter verletzten.

(Waldreichtum Deutschlands.) Die Waldfläche Deutschlands beträgt ein Viertel der Gesamtfläche.

(Die Klerikalen und die Gemeindefassen.) Die „Wiener Tagespost“ berichtet, daß die Wanderprediger in den Versammlungen der Klerikalen ihr Bistum und die ihrer Begleiter aus den Gemeindefassen bezahlen lassen, die zumeist von Mitgliedern dieser Partei verwaltet werden.

(Aus dem gemütlichen Wien.) Ein Wiener Blatt berechnet, daß die „Worten“ — die vom Schaum ausfüllten leeren Räume in den Biergläsern zu Wien jährlich eine Summe von 3,140,000 fl. ausmachen und sind davon: 33 Prozent Staatsgetreide, 18 Prozent Eigenthum der Gemeinden.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Beim hiesigen Stadtamt wurden im September folgende Gewerbe angemeldet: Fleischer, St. Magdalena, Andreas Neureiter — Schneider, Stadt, Burgplatz, Andreas Petrich — Drechler, Großer Vorstadt, Maria Weber — Anstreicher, Karminer Vorstadt, Franz Kollar — Schuhmacherei, Stadt,

händler machen nebenbei noch brillante Geschäfte.

Wir wollen hier eine Episode schildern. Was muß aber mit einem Stück eist alles geschehen, bevor es zur ersten, der sogenannten Arrangiprone gelangt? Versuchen wir dies unsern Lesern einigermaßen klar zu machen. Zunächst geht das vom Diktator der Diktation ein getriebenes Stück durch das Heft einer Pausenkommission; wird es von diesem als schadenfrei befunden, so wandert es zum Rollenstreicher; dann folgt eine Konferenz zwischen Direktor, Dramaturg, Verfasser und Revisor wegen Befestigung der einzelnen Partien; darauf Besprechung über die Oberleitung, wobei jeder Schauspieler seine Rolle in geordneter Reihenfolge anliest. Nach der Besprechung hat sich der Verfasser erst einiger Privatgelegenheiten zu erweihen. Er will sich entfernen, doch der zweite Revisor hält ihn zurück, hält ihm ein Pflaster und rief ihn an: „Haben Sie diese Rolle zum mich geschickten? Wissen Sie, Herr, daß ich in Aachen den Orpheus und in Jüll von den Franzosen gespielt habe? — Und wie ein Klotz von der Bogen? — Hört mich, und dann geht ihm die Decke mit er aus Schakelpe; „mir ist Vertrauens Urtheil heut gesprochen, und dies gibt mir den Tod.“ Nach einem Blick dieser Gemüthsregung wirft er auf den Diktator, dann geht er mit dem

deutlich ab durch die Mitte. Von der andern Seite kommt die niedliche Soubrette und bittet gar sehr: „Ach lieber Herr Doktor, schreiben Sie doch ein Stückchen für meine Rolle. Fräulein Submund hat eine große Bravourarie und ich gehe munterlich ganz leer aus.“

Der Diktator verspricht galant dem Wunsch nachzukommen und verschwindet eilig.

Nach acht Tagen nagesähr legen die Dekorationsmaler ihre Skizzen und der Maschinenmeister seine Modelle dem Direktor vor, der Girderobier nimmt Maße zu den drei bis vierhundert neuen Kostümen, die Modewaarenhandlungen senden Proben ihrer Wollens, Sammits und Seidenstoffe an die Diktation, Gold- und Silberstoffe werden herangeschafft und die Fugrchen einiger Dugend Mädchen in Bewegung gesetzt. Der Komponist arbeitet Tag und Nacht, um lebliche Melodien, hünenbestimmte Lieder zu erfinden, die Kompositioner arbeiten sie an den Diktator-Stimmen die Finger wund, durch Auftritte in den Zeitungen werden achtzig junge und „völlig dunkel“ Mädchen zur Mitwirkung verlangt; es melden sich aber deren wohl tausend. Diese Mädchen werden nun in kleinen Trupps nach dem Theaterbureau beschickten und einzeln gemustert. Der Dramaturg, ein frugeter Akt, vertritt hierbei die Rolle der „Probiermahl“.

Die erste ist ihm zu klein, die zweite zu groß, die dritte zu jung, die vierte zu alt, die fünfte zu rund, die sechste zu edel, die siebente endlich hat das Glück vom Sekretär in die Liste der Mitwirkenden aufgenommen zu werden.

Ist nach einigen Wochen das nöthige Kontingent herausgefunden, so werden sämtliche achtzig Mädchen dem Balletmeister als Rohmaterial überliefert, um Figurantinnen daraus zu formen, nebst bemerkt, eine der schwierigsten Aufgaben bei der ganzen Unternehmung. Auf dem Material liegen indeß die Pinsel wie die Schwalben im Gezwirg, ganze Eimer, gefüllt mit Himmelsblau, werden auf dem Boden ausgepannen und umgewälzt, und die Farbe mit einem Reißgüßeln nach allen Richtungen vertheilt; das heißt in der Kunstsprache „Lust malen“, auch „grundieren“. Bestellte eine Walze kommen aus verschiedenen Fabriken, Modelle aus Darmstadt, wo der Maschinenmeister, einer der ersten seines Fachs, domicilirt; Tischler, Zimmerleute, Klempner und Schlosser hoheln, sägen, löthen und feilen, daß es eine Lust ist für Jedem — der seine Ohren davon fern halten darf. Bei dem Allem ist der Geloschrank das belebende Prinzip.

(Fortsetzung folgt.)

Pfarrhof-Gasse, Franz Pischnik — Verfertigung von Kleidern und Wäsche, Stadt, Burggasse, Theresia Kreiner — Handel mit Lebensmitteln, St. Magdalena, Anton Rohrbacher — Spezerei und Farbwaren-Handlung, Stadt, Herren-gasse, Karl Schmiel — Dreislererei, Kärntner-Vorstadt, Maria Rehmann — Dreislererei, Grazer-Vorstadt, Maria Gortjak — Handel mit gemischten Waaren, Stadt, Draugasse, Joseph Weisak — Scheerenkleiderei, Stadt, Herren-gasse, Johann del Negro — Dreislererei, Stadt, Herren-gasse, Joseph Schauerl. Konfessionist wurden nachstehende Gewerbe: Vohakulsherei (Einspänner), Stadt, Herren-gasse, Albin Schlichting — Kaffeehaus, Stadt, Grazer-gasse, Karl Forster — Kaffeehaus und Gasthaus, St. Magdalena, Maria Gaberskel — Kaffee- und Branntweinschank, Kärntner-Vorstadt, Anna Lienhardt.

(Gegen die Traubendiebe.) Um den Verkauf gestohlener Weintrauben möglichst zu verhindern, ist vom Stadtmagistrate Marburg den Nachbargemeinden kundgemacht worden, daß Trauben nur dann zu Markte gebracht werden dürfen, wenn sich der Betreffende durch ein Zeugniß des Gemeindevorstehers als rechtmäßigen Besitzer auszuweisen vermag. Dem Verkauf (in Meining, in der Grazer-Vorstadt) wird gleichfalls entgegen gewirkt.

(Auszeichnung.) Dem Leiter der Pächner'schen Kaffeesurrogat-Fabrik in Feistritz bei Lemberg, Herr Anton Ryppon ist wegen seiner hervorragenden Leistungen vom niederösterreichischen Gewerbeverein die Vereins-Neukmünze verliehen worden.

(Zur Preklage gegen Herrn Perko.) Im Marburger Bericht der letzten Nummer (Preklage) ist anstatt Herr Friedrich Brandstetter zu lesen: Herr Franz Schwarz. Ersterer schreibt uns über diesen Gegenstand u. A. „Wollen Sie die Güte haben, diese Notiz dahin zu berichtigen, daß ich über die seit nahezu 30 Jahren von der sogenannten „Persönlichkeit“ gegen mich veröffentlichten Preklagen und mündlichen Invektiven auch diesmal wie seither getrost der öffentlichen Meinung und dem Anstandsgefühle der gebildeten Leser dieses Blattes das Richteramt überlasse; daher die kostbare Zeit der ordentlichen Richter und zahlreichen Zeugen für die Bückigung wegen derlei unwürdigen Nachwerken nicht in Anspruch nehme.“

(Wahlbewegung.) Am 11. d. M. 8 Uhr Abends hat in Pettau eine Probewahl stattgefunden und stimmten 47 für Herrn Brandstetter, 2 für Herrn Reuter.

(Todesfall.) Am letzten Samstag 8 Uhr Abends starb Frau Porta von Zellau eines schrecklichen Todes. Sie hatte die Weinlese in der Nähe von St. Margarethen beendet und wollte nach Hause fahren. Der Wagen war mit zwei vollen Halbhartig-Bässern beladen und hätte die Eigenthümerin zwischen denselben Platz genommen. In geringer Entfernung vom Weingarten wurden die Pferde scheu, der Wagen stürzte um und fiel ein Faß auf die Brust der Frau Porta, welche tödlich getroffen, nur wenige Augenblicke noch lebte.

(Neues Postamt.) Morgen wird in Samlich ein Postamt eröffnet, welches sich mit dem Briefdienste, sowie mit dem Fahrpostdienste befaßt und seine Verbindung durch die zwischen Ehrenhausen und Arnsfeld verkehrende Postboien-Fahrt erhält.

Theater.

F. M. (Erstes Auftreten des Operntentenenors Herrn Robert Diez. Erklärung des Theaterdirektors Herrn Joseph Diez) Die Wiederholung der „Großherzogin von Gerolstein“ wurde dazu benützt, den, wie es scheint ursprünglich dazu be-

stimmten Operntentenenor Herrn Diez dem Publikum vorzuführen, welches sich mit dieser Aquis-sition zufrieden erklärte. Und in der That war der Bisfall, welcher Herrn Diez gesendet wurde, nicht unbegründet, da er über eine ganz angenehme Summe mit hinreichender Schulung verfügt. Seine Aussprache ist klar und ungemein verständlich; Vorzüge, die in der Operette von ganz besonderem Werthe sind. Dabei bewegt sich Herr Diez mit Sicherheit und Scheit nicht ohne Humor zu sein. Die Uebereilung im dritten Akte, wobei ihn sein Todfeind im Stück, „General Bumbum“ (Herr Riedel) in einer Anwendung von Grobmut aus der sichtlich Verlegenheit zog, wollen wir mit einem stummen Seitenblicke auf das Orchester vorläufig mit Stillschweigen übergehen.

Herr Profsch sang diesmal den „Prinzen Paul“, während, wie bereits erwähnt, nach dem Zettel, Herr Riedel den „General Bumbum“ und Herr Gernik den „Baron Pud“ inne hatten, wogegen Herr Goldig in den Besitz der Rolle des „Baron Grog“ gelangt war. Herr Profsch konnte seinen „Prinzen Paul“ zu keiner rechten Wirkung bringen, was darin begründet ist, daß derartige alberne Figuren, wie dieser „Prinzen Paul“ mit großer Leichtigkeit und immerhin mit einer gewissen Eleganz gegeben werden müssen, wenn sie halbwegs wahrscheinlich und annehmbar erscheinen sollen. Herr Profsch ließ dies gänzlich außer Acht und gestaltete seinen „Prinzen Paul“ zu einem ganz gewöhnlichen dummen Jungen, wodurch, wie selbstverständlich, die Pointe dieser Figur gänzlich verwischt wurde.

Die übrigen Rollen wurden, wenn auch mit etwas mehr Vorsicht als bei der ersten Aufführung, in mehr oder weniger traditioneller Weise durchgeführt.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Truppen dieses Großherzogthums eine unbändige Müdigkeit zu besitzen scheinen, da sie ohne vorliegende Nothwendigkeit ihre Köpfe aus allen Koulissen in störendster Weise hervor zu strecken nicht unterlassen können.

Vielleicht dürfte es auch die Souffleuse interessieren, zu erfahren, daß ihre Stimme bis zu den Ohren des Publikums dringt, und sich als Eigenthum der Frau Wisnansky oder Ischnansky, der Zettel läßt eben beide Besarten zu, in v. r. räthlicher Weise zu legitimiren versteht, und an Deutlichkeit nur von der Stimme des Herrn Direktors Diez übertroffen wird, welche sich, ob mit oder ohne Souffleur, wissen wir nicht zu sagen, dahin vernehmen läßt, daß sich die besseren Mitglieder seiner Gesellschaft durch die rück-sichtslose Kritik so beleidigt fühlen, daß sie sein Engagement verlassen wollen. Nun, für unseren Theil müssen wir gestehen, daß uns nichts entfernter liegt, als eine Polemik einzuleiten, welche, wie dies in ähnlichen Fällen fast immer der Fall ist, in Persönlichkeiten auszuarten pflegt. Wir übergehen daher jene Ausfälle, welche den Keim eines solchen Ausganges in sich tragen, und zu welchen sich der Herr Direktor Diez unvorsichtiger Weise hinreißt, zwar nicht mit Verachtung, aber mit Stillschweigen, und zwar aus dem Grunde, weil wir viel zu wenig Eigendünkel besitzen, um uns über jedes Urtheil erhaben zu wägen.

Gewiß ist es nur diese uns angeborne Bescheidenheit, welche uns daran gewöhnt hat, nichts zu schreiben, wofür wir nicht unsern guten Grund zur Seite hätten. Dies scheint auch Herr Direktor Diez zu fühlen, da er es für gut findet uns keine grunds, sondern bloß rück-sichtslosen Kritik zu zeihen. Wir danken ihm für dieses Bekenntnis und freuen uns, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß wir auf eine Besserung unserer Theaterzustände noch hoffen dürfen, was wir ohne unsern Rücksichtslosigkeit möglicher Weise noch längere Zeit nicht erfahren hätten. Wenn Herr Direktor Diez den Angriff gegen seine Fähigkeiten auf Grund seiner Vergangenheit gründlich verachten

zu können glaubt, so bringen wir ihm ins Gedächtniß, daß wir es einzig und allein mit dem Theaterdirektor in Marburg zu thun, und diesen keineswegs nach seinen Leistungen in Brünn, Linz, Pest und Buda, sondern nach dem zu beurtheilen haben, was er uns in Marburg bietet, und daß das bisher Gebotene mit geringer Ausnahme gegen alle Erwartungen schlecht war, ist eben so unzweifelhaft, als daß gerade Herr Direktor Diez durch ein unglückliches Einführen der einzelnen Mitglieder die Schuld daran trägt, wenn das Publikum schon nach der ersten Vorstellung in eine gewisse Aversion gegen die Gesellschaft getrieben wurde.

Möge Herr Direktor Diez diese unsere Mißgunst und Bosheit auch nach Herzenslust gründlich verachten; wir werden nicht aufhören, das Interesse des Publikums zu wahren und lassen uns durch gar nichts in unserer Objektivität irren. Wenn aber Herr Direktor Diez am Schlusse seiner Erklärung dennoch die Nachsicht der Kritik beansprucht, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß nicht wir ihm, sondern er uns feindlich entgegen getreten ist. Dies soll wahrlich keine Drohung sein, doch ein Erinnerung, daß es nicht gut anstößt, mit Verdächtigungen und Verachtung herum zu werfen, und schließlich doch um Nachsicht zu ersuchen sich genöthigt sieht.

Sollte Herr Direktor Diez auch hierin Mißgunst und Bosheit erblicken, so wird die Redaktion dieses Blattes gewiß so freundlich sein, ihm den Referenten zu nennen, der es gar nicht nöthig hat, sich durch Anonymität schützen zu müssen.

Letzte Post.

Die freisinnigen Wahlmänner in den vier Landbezirken Kärntens sind bei der Reichsrathswahl vollzählig erschienen und haben gestimmt.

Die österreichisch-ungarische Regierung führt wegen der Beleidigung ihrer Konsule in Boenien eine sehr entschiedene Sprache gegen die Türkei.

Der italienische Justizminister arbeitet ein Gesetz aus, welches den Geistlichen verbietet, Ehesegnungen von Ehen vorzunehmen, wenn nicht vorher die bürgerliche Trauung stattgefunden.

Nr. 6671.

833

Kundmachung.

Am Samstag den 18. Oktober 1873 Vormittags von 10 bis 12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg zu Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 11. Sept. 1873 die weitere Verpachtung des städtischen Lendaeßalles für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1874 nochmals im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hierzu werden die Unternehmungslustigen mit dem Bemerkten eingeladen, daß der gegenwärtige Pachtbetrag von 905 fl. als Ausrufspreis angenommen wird und daß die Vizitationsbedingungen während den Amisstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrath Marburg, am 8. Oktober 1873.

Der Bürgermeister: Dr. W. Meiser.

Muskateller-Weinmost-Versteigerung.

(829)

Mit gemeindeamtlicher Bewilligung werden Samstag den 18. Oktober l. J. Vormittags 10 Uhr in Gams bei Marburg aus den Ritter v. Bittel'schen Weingärten 60—70 Eimer Muskateller von der Presse weg sammt Halbbinden an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Gams, 10. Oktober 1873.

Carl Krainz,

Doctor der gesammten Heilkunde,
ordinirt von 11-12,
für arme Augenranke von 10 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr:
816) **Tegetthoffstrasse,**
im Hanse des Herrn Oehm.

Im „Hotel Mohr“

ist neuer, sehr süßer

Risslinger

im Ausschank, die Mass zu 40 kr.
840 Hochachtungsvoll
Rudolf Mikusch.

Einkauf

von Weinstein, Sadern Messina, Kupfer, Zinn,
Eisen, Blei, Leders- und Papier-Abfällen, Borsten,
Hoh- und Schweinshaaren, Schaaf, Kib- und
Hafelfellen, allen Gattungen Rohwollarten, Schaaf-
woll, Knochen und Klauen, nebst allen anderen
Landesprodukten und Antiquitäten zu den höchsten
Preisen.

Jakob Schlessinger,
Burgplatz, Nr. 8

841

Wäschereinigungs-Anstalt.

Indem ich für das mir bisher geschenkte
Vertrauen da se. zeige ich gleichzeitg an, daß
ich von nun an alle Gattungen von Haus- und
Leibeswäsche, Gasthaus- wäsch, Wäsche von An-
stalten etc. etc. bei prompter und billiger Bedie-
nung übernehme. (8:38)

Ferner übernehme ich wie vorher zum Nutzen
alle feine Damenwäsch, Spitze, Blönde, Stoff-
kleider, weiße Cochemir-Mantills und Tücher
dann Regenmäntel; in bester Weise aber werden bei
mir Spitzen-Vorhänge sehr schön und schonend
geputzt und gespannt.

Hochachtungsvoll

Josefine Deut in Marburg,
Lebereigass, Nr. 54, Kaudas Badhaus.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die
Zahn-Plombe von dem k. k. Hof-Zahnarzt **Dr. J. G. Popp**
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2,
welche sich jede Person selbst leicht und schmerz-
los in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann
fest mit den Zahnröhren und Zahnfleisch verbindet, den
Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz
stillt.

Anatherin-Bahnpassa

von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit
des Athems, es dient überdies noch um den Zähnen
ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das
Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch
zu stärken.

Zahnkrankheiten,

sowie Krankheiten des Zahnfleischs, werden durch den
Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp**,
k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt,
Bognergasse Nr. 2, stets gelindert und in den meisten
Fällen gänzlich geheilt.

Preis per Flacon 1 fl. 40 kr. ö. W.

Zu haben allein: et in

Marburg in **Bencalari's** Apotheke, bei
Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf,
bei **Herrn M. Moris** und in **Tauchmanus**
Kunsthandlung; Cilli: bei **Crisper** und in **Baum-
bachs** Apotheke; Deutsch-Landsberg: **L. M. Müller**,
Apotheker; Gleichenberg: **F. v. Feld-
bach**, Apoth.; Gonobitz: **C. Fleischer**, Apoth.;
Leibnitz: **Kretzig's** Ww., Apoth.; Lutten-
berg: **Fr. Pessiak**, Apotheker; Mureck: **L. v. Stein-
berg**, Apotheker; Pettau: **E. Reithammer**,
Apoth.; Radkersburg: **F. Schulz**, Apotheke,
und **J. Weitzinger**; Raun: **J. Schniderschitz**;
Rohitsch: **Krisper**, Apotheker; Sauerbrunn:
Apotheke; Stainz: **V. Timonschek**, Apotheker;
Wind: **F. Kalitzky**; J. Dienes, Apoth.; Wind-
Graz: **J. Kaligarytsch**; Wind: **Landsberg**;
Vassulischs Apotheke; Warasdin: **A. Halter**,
Apotheker.

TECHNICUM FRANKENBERG.

(Königreich Sachsen.)

Maschinenbauschule in getrennten Cursen a) für Maschineningenieure und Con-
structeurs, b) für Werkmeister, Monteure und Zeichner. — Specialcourse für **Werkführer** in
Mühlen, mech. Webereien, Spinnereien, Papierfabriken und anderen tech-
nischen Etablissements. — **Schule für technische Chemie** (die Schüler lernen in dem vollständig
ausgestatteten **Laboratorium** Analysen jeder Art selbstständig ausführen). **Schule für Stras-
sen- und Eisenbahnbau**. Die **Vorbereitungsschule** dient zur Vorbereitung
für das **einjähr. Freiw.-Examen**. — Jüngere und auf spec. Wunsch auch ältere Schüler finden
Aufnahme im **Pensionat** des Directors. — Beginn des neuen Cursus den **10. October**.
Ausführliche Prospekte durch alle Buchhandlungen und durch

die Direction des Technicum.

Kaufmännischer Sängerbund.

Die gefertigte Vereinsleitung gibt sich die Ehre, die P. T.
wirklichen sowie die unterstützenden Mitglieder des **Kaufmännischen**
Sängerbundes und des Vereines „**Merkur**“ zu dem am **16. Octo-
ber** a. c. 9 Uhr Abends stattfindenden

Gesellschafts-Abend mit Tombola

geziemend einzuladen.

Die Mitglieder des Kaufmännischen Sängerbundes werden
die Ehre haben, einige Lieder vorzutragen, sowie auch das Ver-
einsmitglied **Herr Goll** aus Gefälligkeit bemüht bleiben wird, die
Anwesenden durch einige Piecen auf dem Fortepiano zu erheitern.

Marburg, 13. October 1873.

837

Die Vereinsleitung.

Hôtel

zum österreichischen Hof

Graz, Innenstraße,

käuflich an mich gebracht habe.

Dieses, in der nächsten Nähe des **Bahn-
hofes** reizend gelegene Gasthof, mit dem größ-
ten Komfort und Reichthum nach dem neueren
Styler ausgestattet, bietet den P. T. Herren Pas-
sagieren die reichste Auswahl der elegantesten,
schönsten und geräumigen Zimmer, mit der
freudlichsten Aussicht.

Um den Ansprüchen der P. T. Herren
Gäste in jeder Beziehung gerecht zu werden,
ist in meinem Hotel auch für eine vorzügliche
Restauration, exquisite Küche und gute echte
Getränke, von den ersten Bezugsquellen, die
höchste Sorg getragen.

Zu größter Bequemlichkeit befindet sich da-
selbst außerdem noch ein mit besonderer Eleganz
eingedecktes **Kaffeehaus**.

Ferner verkehren fortwährend zu bestimmten
Stunden Omnibusse zum Bahnhof und zurück.

Zu recht zahlreichem Besuche macht seine
höfliche Einladung ergehen

Johann Mann,

Hotelbesitzer „zum österreichischen Hof“ in Graz.

Nüsse,

(819

schöne, luftgetrocknete lauft zu höchsten Preisen
Wenzl Böhm, Tegetthoffstrasse 26, Marburg.

Empfehlung.

(820

Herren- und Damenwäsche wird
rein und billig gewaschen, gebügelt und
gleichzeitig die veralteten Theile ausgebessert
bei **Anna Rakoschan**, Fräulein.

Ein Lehrling

für ein Spezereigeschäft wird sogleich auf-
genommen gesucht. (828)

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes. (807)

Nr. 6558.

(826

Kundmachung.

Nach dem Gesetze vom 16. April 1873 und
der dazu gehörigen Instruktion vom 1. August
d. J. sind alljährlich die Nachweisungen zu liefern,
auf deren Grundlage im Kriegsfall die Anre-
partition und Assentierung der Pferde zu erfol-
gen hat.

Zu diesem Behufe werden die hieramts be-
kannten Pferdebesitzer des Stadtbezirkes Marburg
mit den gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigzetteln
betheilt und aufgefordert, mittelst genauer Aus-
füllung der Rubriken des Anzeigzettels ihren
Pferdestand in der Frist vom 12. bis 22. October
d. J. hieramts auszuweisen.

Seine Pferdebesitzer, welche den Anzeigzettel
nicht erhalten sollten, haben solchen hieramts zu
erheben und nach Ausfüllung in der gleichen
Frist anher zu überreichen.

Was mit dem Besatze kundgemacht wird,
daß für die Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige
des Pferdestandes empfindliche Strafe festgesetzt
ist.

Stadtrat Marburg am 9. October 1873.

Der Bürgermeister: **Dr. W. Reiser.**

Vorzüglich süßer

Musskateller

ist im Ausschank beim „**rothen Igel**“.

Achtungsvoll

842)

Franz Wels.

Anempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich dem P. T. Publi-
cum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß er
das **Gasthaus der Frau Spallek** „zum Florian“,
Schwarzgass, in eigene Regie übernommen hat,
und stets bemüht sein wird, durch gute Weine
und frisches Bier, sowie mit einer geschmackvollen
Küche und prompter Bedienung dem P. T. Publi-
cum gerecht zu werden.

Um recht zahlreichem Besuche bittet

Lorenz Rabenspeck,

Wächter.